

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 11 (1925)
Heft: 12

Artikel: Rückgang der Leistungen
Autor: G.K.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-526460>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ist ihnen alles eins. Ihre Bücher liegen im ganzen Zimmer umher. Tintensfleden kennzeichnen jedes ihrer Hefte. Bei Tadel und Zurechtweisungen kommen sie selten in die Versuchung, ihren Eltern oder Lehrern ein Widerwort zu geben. Daher auch die Erscheinung, daß sich Eltern und Lehrer phlegmatischen Kindern gegenüber höchst selten zum Zorn hinreißen lassen. Gegen seine Mitschüler ist der kleine Phlegmatiker friedlich und verträglich. Er gönnt ihnen von Herzen den ersten Platz in der Schule. Ehrgeiz kennt er nicht. Nebenbei kommen ihm allerdings auch zur rechten Zeit die Gedanken an Speise und Trank. Er ißt gerne viel

und gut, zeigt aber nichtsdestoweniger selbst bei Tische die Langsamkeit, wie sie sich bei seiner ganzen übrigen Tätigkeit zur Geltung zu bringen pflegt. Es ist wohl kaum zu bezweifeln, daß dies Temperament in den glücklicherweise seltenen Fällen, wo es sich bei Kindern rein vorfindet, vielleicht meistens anezogen ist.

Die Lichtseiten dieses Temperamentes sind: Gutmütigkeit, Friedfertigkeit, Geduld, Besonnenheit im Reden und Handeln; die Schattenseiten: körperliche und geistige Langsamkeit und Trägheit, Neigung zum Wohlleben, Mangel an Mitgefühl. (Schluß folg.)

Rückgang der Leistungen

Kürzlich bemerkte mir ein älterer Kollege mit betrübter Miene: „Die Leistungen der Schüler werden von Jahr zu Jahr schlechter; früher konnte man das Lehrziel viel leichter erreichen.“ Ich dachte über dieser Materie nach und lege das Resultat meines Studiums hier nieder.

Im allgemeinen ist zu sagen, daß wir Lehrer viel zu oft und zu rasch ein Urteil fällen. Gar zu manchmal liegt der Fehler bei uns. Besonders ältere Lehrer werden eben müde, dieselben Irrtümer und Mißverständnisse alljährlich aufs neue zu bekämpfen. Die freudige Lebendigkeit und Eindringlichkeit der Belehrung nimmt ab und mit ihr zugleich die Anpassung an den Schülerstandpunkt und die verständnisvolle Nachsicht mit den natürlichen Schwächen, welche mit jedem Jahrgange immer wieder hervortreten. Der alte Lehrer vergißt halt oft, daß es stets andere sind, denen er nun schon so viele Jahre den gleichen Stoff erklärt; dieser Umstand erzeugt eine mißmutige Langweile; er wird ärgerlich, daß die Kinder die Sache nicht schnell begreifen, und dann kommt das schlechte Urteil über die ungenügenden Leistungen.

Solche Klagen ertönen übrigens auf allen Schulstufen. Der Primarlehrer, welcher eine neue Klasse übernimmt, schimpft über seinen Vorgänger. „Die Schüler haben alles durchgenommen und nichts. Der gesamte Stoff wurde behandelt; aber nirgends saßen die Elemente. Ich mußte in allen Fächern von vorn anfangen.“ Leider begegnet man selten einem jungen Lehrer, der sich nicht in diesen und ähnlichen Vorwürfen erginge. Der Oberlehrer wirft dem Unterlehrer vor, daß er ihm die Schüler ungenügend vorbereite. Die Lehrer der Mittelschulen entsetzen sich über den Mangel an Kenntnissen der Sekundar- und Bezirksschüler und fügen gewöhnlich hinzu, daß es vor 20 Jahren doch anders war. Und ähnlich lautet es bei den Professoren der Universitäten; auch sie beklagen sich darüber, daß die Jüng-

linge von Jahr zu Jahr schlechter vorbereitet zur Hochschule kommen. Daß nicht jeder Jahrgang von derselben Qualität ist, wie ein früherer, weiß gewiß jeder Lehrer; es gibt auch gute und schlechte Jahrgänge für Wein und Kartoffeln; warum sollte es bei den Menschen anders sein? — Wenn auch solche Klagen in manchen Fällen begründet sind, so ist es doch sicher, daß sie, allgemein gehalten, meistens jeder Berechtigung entbehren. Wer in alten Zeitungen und Zeitschriften nachblättert, findet, daß man sich immer über die Jugend beklagt hat. Glücklicherweise haben die Ankläger aller Zeiten den Verfall immer erst von der Jugend ihrer Zeit an datiert, sich selbst dagegen noch zur guten alten Zeit gerechnet. „Da waren wir doch anders“, sagen sie mit selbstgefälliger Miene, ohne zu bedenken, daß ihre ehemaligen Lehrer betreff ihrer selbst daselbe Urteil gefällt hatten. Wenn sie alle recht hätten, müßte vor Jahren ein vollkommenes Geschlecht bestanden haben, das aber immer tiefer gesunken wäre, und die heutige Jugend müßte schon tief unter die Stufe des Menschentums hinabgeglitten sein. In Wahrheit aber hat jenes Geschlecht nie existiert; aber auch der Verfall der heutigen Generation gehört ins Reich der Phantasie.

Schließlich ist noch die wichtige psychologische Tatsache in Erwägung zu ziehen, daß das geistige Wachstum aller Menschen nur nach und nach fortschreitet, daß es sich in der Regel nur in unmerklichen Zunahmen vollzieht. Ganz selten erinnert man sich, daß durch eine glückliche Verkettung äußerer Umstände oder durch die überwältigende Ueberzeugungskraft einer Lehrperson jemand plötzlich auf eine höhere Stufe gehoben worden sei.

Sehr wohltuend wirkt es auch, wenn man seine Aufsätze aus der Seminarzeit einmal durchliest. „Ist's möglich?“ fragt man

sich, „daß ich solchen Quatsch schreiben konnte!“ Dann wird man schön demütig und beurteilt den unglaublichen Unverstand der Schüler bedeutend milder. Gerade dasjenige, worauf es am meisten ankommt, die Klarheit der Begriffe, stellt sich nur ganz allmählich ein.

Zum Schlusse möchte ich jedem jungen Lehrer und jedem Kollegen, der eine neue Stelle antritt, folgende bemerkenswerte Worte Lorenz Kellners warm ans Herz legen:

„Tritt der junge Lehrer in eine Schule ein, so hat er auf seinen Vorgänger und dessen frühere Wirksamkeit schonende Rücksicht zu nehmen. Jeder, der in ein Amt frisch herein tritt, muß dies mit dem Vorsatze tun, diesem Amte zu genügen und sich Ehre zu machen; aber schlimm ist es, wenn er seine Ehre zunächst in der Herabwürdigung und Verkleinerung des Vorgängers sucht. Daß er manches anders einrichtet, ist natürlich und unausbleiblich; daß er diese neuen Einrichtungen auch für besser hält, mag in Ordnung sein; nicht ist es aber zu billigen, wenn er seine Reformen mit verächtlichen Seitenblicken auf den Vorgänger begleitet und diesen dadurch in den Augen der Kinder und der Gemeinde herabsetzt. Hört man einen solchen Reformator reden, dann ist es oft, als habe die Welt nur auf ihn gewartet, um endlich besser und klüger zu werden, als sei vor ihm gar nichts geschehen, und als könne und wolle er erst den Leu-

ten zeigen, was ein rechter Schulmeister sei. — Solches Gebaren ist tadelnswert und für den jungen Lehrer nur nachteilig. Oft wird der frühere Lehrer Freunde in der Gemeinde haben, die dadurch beleidigt und zu strengern Kritikern des neu aufgegangenen Lichts gemacht werden; immer wird er dadurch selbst der Achtung schaden, welche Kinder einmal gegen den Lehrer als solchen haben sollen, und endlich wird er Erwartungen weden, von denen es zweifelhaft ist, ob er sie überhaupt befriedigen kann. Und will er denn ganz vergessen, daß er auch einmal einen Nachfolger haben wird, und daß er wünschen muß, in diesem einen billigen, wohlwollenden u. vom Eigendünkel freien Richter zu finden? Wenn der junge Lehrer in eine Schule eintritt, um darin seine Wirksamkeit zu beginnen, so hat er, wenn es irgend möglich ist, sich freundlich mit seinem Vorgänger zu beraten, und von ihm über den Zustand der Schule, über die verschiedenen Abteilungen und das von diesen bereits erreichte Ziel Erkundigungen einzuziehen. Ist dies jedoch nicht ausführbar, und tritt er in die Schule, ohne vom Vorgänger oder vom Schulaufsgeber genaue Auskunft erhalten zu können, dann muß es seine erste Aufgabe sein, sich zu orientieren und die Kenntnisse der einzelnen Schüler, sowie den Standpunkt der ganzen Schule zu erfahren.“

Von den Vorgängern sollte man, wie von den Toten, nur Gutes reden! G. R. . . i.

Schulnachrichten.

Schweizer. Kathol. Volksverein. (Auszug aus den Mitteilungen der Zentralstelle.) Das Zentralkomitee des Volksvereins versammelte sich am 10. März im Hotel „Union“ in Luzern zu einer aus Vertretern aller Landesgegenden besuchten Sitzung.

Die Verhandlungen der Sitzung waren in erster Linie der Beratung der Budgets pro 1925 (Inländische Mission, Zentralkasse und Leonardstiftung) gewidmet. — Aus den Einnahmen der Leonardstiftung wurden pro 1925 nachstehende Zuweisungen beschlossen: Beiträge für: Lehrer- und Lehrerinnen-erzählungen Fr. 1000; für Bergpastoration Fr. 100; an das Zentrale Jugendamt des Volksvereins Fr. 400; an den Schweiz. kath. Fürsorgeverein Fr. 200; an das Generalsekretariat der kath. Jünglingsvereine der Schweiz Fr. 1800; an den Arbeitsnachweis der Christlichsozialen und Gesellenvereine der Schweiz Fr. 150; an die Zeitschrift für Schweiz. Kirchengeschichte Fr. 1000; an das freie kath. Lehrerseminar in Zug Fr. 1000; Beitrag an den Schweiz. kath. Volksverein Fr. 4000, an das Schweiz. kath. Schulvereinssekretariat Fr. 750; an die Zeitschrift „Caritas“ Fr. 200; an die Zeitschrift „Grüß Gott“ für kath. Krankenpflegerinnen Fr. 100; an den Ignat. Männerbund Fr. 100; für hl. Messen für die Mitglieder der Leonard-Stiftung: in der Stiftskirche Einsiedeln, am Grabe des hl. Karl Borromeus in Mailand, des sel. Nikolaus von Flüe in

Sachslen, in den Wallfahrtskirchen zu Bourguillon (Freiburg), Mariastein, Madonna del Sasso (Locarno) und der Abtei St. Maurice Fr. 1100.

Zürich. Im Großen Stadtrate verteidigte am 11. März der Sprecher der Katholiken, Dr. J. Kaufmann, das Recht auf die Privatschule, das von den Sozialisten angefochten worden war. Er wurde auch freisinnigerseits unterstützt, freilich aus andern als religiösen Motiven. Die Freisinnigen wollen ihre Kinder aus politischen Gründen auch nicht unter allen Umständen den sozialistischen und kommunistischen Lehrern ausliefern.

Luzern. Sursee. Unsere Sektion wird im Frühling keine Versammlung veranstalten. Im Herbst werden wir uns zusammenfinden zur Behandlung der statutarischen Geschäfte und eines geschichtlichen Themas. — Die Bezirkskonferenz Sursee tagte am 4. März in der Metropole. Fr. A. Stutz stellte uns ihre fünfte Mädchenklasse durch eine Lehrübung aus der Wiederholung der Biblischen Geschichte vor, und die Arbeit hinterließ einen vorzüglichen Eindruck. Als Hauptreferent sprach Kollege Lustenberger über „Etwas zu unserem Turnprogramm“. Seine praktischen Ausführungen riefen uns wieder die klar erfaßten Ziele und physiologisch tief gedachten Wege in Erinnerung, die